

Freund, wer weiß, was die nächsten Tage bringen. Jetzt kann ich wieder Hunderten gebieten und sie schreien „Hoch!“ auf das Wohl meines Hauses, und doch war mir dein Trinkspruch mehr wert, den du in der Höhle ausbrachtest und den das Echo beantwortete. Ich erwidere es jetzt und gebe es dir zurück: Sei glücklich mit deinem Weibe, möge es Württemberg nie an Männern fehlen, so mutig im Glück, so treu im Unglück wie du!“

Der Herzog trank und eine Thräne fiel in seinen Becher. Die Gäste stimmten jubelnd in seinen Ruf, die Fackelträger ordneten sich und seine Gefellen führten Georg von Sturmfeder aus dem Schloß der Herzoge von Württemberg.

VIII.

Auch aus entwölter Höhe
Kann der zündende Donner schlagen,
Dahin in deinen glücklichen Tagen
Fürchte des Unglücks tödtliche Nähe.
Schiller.

Der Weg, den die berühmten Romellisten unsrer Tage bei ihren Erzählungen aus alter oder neuer Zeit einschlagen, ist ohne Wegsäule zu finden und hat ein unverrücktes, bestimmtes Ziel. Es ist die Reise des Helden zur Hochzeit. Mag sein Weg sich noch so oft krümmen, wagt er es sogar, Absteher zu machen und in Wirtshäusern und in Burgen ungebührlich lange zu verweilen, er eilt nachher um so raschern Schrittes seinem Ziele zu, und wenn er endlich nach so vielen Leiden mit gehöriger Würde in die Brautkammer geschoben ist, pflegt der Autor dem Leser die Thüre vor der Nase zuzwerfen und das Buch zu schließen. Auch wir hätten mit dem herrlichen Reigen im Schlosse zu Stuttgart schließen oder den Leser mit dem Fackelzug des Bräutigams aus dem Buche hinaus begleiten können, aber die höhere Pflicht der Wahrheit und jenes Interesse, das wir an einigen Personen dieser Historie nehmen, nötigt uns, den geneigten Leser aufzufordern, uns noch einige wenige Schritte zu begleiten und den Wendepunkt eines Schicksals zu betrachten, das in seinem Anfang unglücklich, in seinem Fortgang günstiger, durch seine eigne Nothwendigkeit sich wieder in die Nacht des Elends verhüllen mußte.

Das Motto, womit wir diesen Abschnitt verzeichneten, ist eine Geisterstimme, die warnend durch die Weltgeschichte tönt, die von vielen vernommen, von den meisten überhört, von wenigen befolgt wurde. Zu allen Zeiten ging ein finsterner Geist durch das Haus der Erde, man vernahm oft sein Rauschen, man suchte es durch die Töne der Freude zu übertäuben. Merich von Württemberg hatte jene Stimme in mancher Nacht vernommen, die er sorgenvoll auf